

Heisse Eisen : "Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!"

Autor(en): **Brun, Herbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **56 (1985)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!»

In den Heimen wird doch immer etwas Tapferes geleistet! Ist dem wirklich so? Kann überhaupt noch etwas Tapferes im zwinglianischen Sinne verwirklicht werden? Der heutige Trend geht nach Anpassung, Einordnung. Die Gesellschaft möchte Ruhe und Ordnung – das Tapfere, Überraschende, persönliche Initiative sind suspekt. Verunsicherung ist die Folge. Zusätzliche Fragen und Aufgaben könnten Komplikationen ergeben. Und deshalb geht das Leben in den Heimen ebenso gemächlich oder gestresst oder gleichgültig dahin, wie in vielen Familien oder grösseren Gemeinschaften. Man tut sich und den andern nicht «weh», indem man etwas Tapferes anvisiert oder gar unternimmt: Man erledigt seine Arbeit pflichtbewusst, ohne Eifer, ohne Liebe, ohne Freude – man ist dabei zwar nicht ganz zufrieden, aber auch nicht gefährdet! – Man ist gerecht, konsequent, aber ohne Mitmenschlichkeit, ohne persönliche Anteilnahme, denn man will sich nicht selbst aufgeben noch dem andern aufdrängen, und so ist man unnötig unpersönlich, hart(herzig). Man spürt ein bisschen Unbehagen, aber was tut's, Hauptsache: man ist gerecht. – Man achtet auf die Wahrheit, denn ohne diese ist jedes Tun und jede Beziehung in Frage gestellt. Und doch: Wahrheit ohne Toleranz und Liebe zum Mitmenschen macht rechthaberisch, gewalttätig, hochmütig, fanatisch. Ist's drum, dass so wenig echte Wahrheit zwischen den Menschen und Staaten herrscht?

«Tut um Gottes Willen etwas Tapferes!» Was heisst das? Der diesjährige Bundespräsident Kurt Furgler hat in einem Interview zum 1. August Hinweise dafür gegeben:

«Bei mir steht der Mensch im Mittelpunkt. Der Nächste, das ist jedermann, das sind die Bergbauern, der Arbeiter, der Behinderte, aber auch der Mensch in der Dritten Welt. Ich habe ein ganz konkretes Menschenbild, mit dem ich Tag für Tag in Begegnungen konfrontiert werde. Der Mensch im Mittelpunkt ist für mich kein Ausweichen in pseudochristliche oder pseudomenschliche Welten. Ich meine das, was ich ausspreche. Es ist meine tiefe Überzeugung, dass in dieser Welt jeder einzelne Mensch etwas Einmaliges ist. Er ist als Persönlichkeit von mir zu respektieren. Ob er mir passt oder nicht, ist eine ganz andere Frage. Für mich kommen viele Krisen daher, dass man diese Einmaligkeit des Menschen nicht respektiert. Und wenn man dann die Gemeinschaft entwickelt, dann kommt der Ruf nach dem, was ich in der Eidgenossenschaft als Bild zu erkennen vermag: dass man miteinander mehr tun kann als allein und dass dort, wo die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, der andere Hilfe anbieten soll. Eine so geregelte Gemeinschaftsbeziehung hat jedoch die unantastbare persönliche Würde des Individuums zu respektieren. Insofern steht der Mensch im Mittelpunkt von Problemlösungen.»

Der Mensch steht im Mittelpunkt! Nicht die Ordnung oder Sauberkeit der Gruppenwohnung! Nicht die (Friedhofs-) Ruhe oder äussere Angepasstheit! Nicht der Speisezettel oder die Liste der möglichen/unmöglichen Aktivitäten! Nicht die Menge = Quantität der Besprechungen oder Informationspapers, eher deren Qualität!

In den Besprechungen wird diskutiert, was zu unternehmen oder anzuordnen sei, damit Herr M., der Jugendliche H. oder die Arbeitsscheue M. in die Gesellschaft eingeordnet werden könne. Nur selten werden diese Menschen als Partner vorerst einmal ganz einfach angenommen, so wie sie sind! Sie weisen zu viele Mankos auf, und deshalb stehen die Massnahmen, Erziehungs- und Resozialisierungspläne im Zentrum, und der Mensch hat sich an- und einzupassen. Man hat meist zu wenig oder gar keine Zeit, um (unfruchtbare...?) Diskussionen zu führen – auch der Betrieb «Heim» muss funktionieren: Wer in der Arbeiterziehungsanstalt (... auch ein Heim!) nicht arbeiten will (oder kann?), kommt in den «Bunker». Wer in der Schule nicht genügend leistet, erhält Hausaufgaben, Strafarbeiten. Wessen Ämtchen nicht mehr als genügend erledigt ist, dessen Freizeit wird eingeschränkt, denn ... irgendwie muss er's ja lernen! Mit guten pädagogischen Begründungen führt man unpädagogische = unmenschliche Massnahmen durch.

Etwas Tapferes tun, heisst also, den Menschen im Altersheim, im Erziehungsheim, im Gefängnis, im Spital, allüberall in den Mittelpunkt stellen, seine Persönlichkeit respektieren, ihn annehmen, zu verstehen suchen, ihn lieben = ihn ernst nehmen.

Nichts frustriert uns Verantwortliche (Erzieher, Heimleiter, Lehrer, Ärzte, Pfleger) mehr, als nicht ernst genommen, übersehen, nicht beachtet, belächelt, überhört zu werden! Wie sauer reagieren wir, wenn unsere Ideen nicht sofort Anklang und Eingang finden! Tatsächlich ist es viel, viel leichter, Fehler anzustreichen – das machen alle Menschen gerne! – als dem Mitmenschen zu helfen, das Fehlende in seiner Entwicklung zu ergänzen, das Anderssein anzunehmen und zu verstehen, eventuell so zu entwickeln, dass es eine Bereicherung für die Mitmenschen wird. Oftmals sind es doch gerade solche Menschen mit besonderen Eigenheiten oder Begabungen oder Interessen, die eine Gesellschaft mehr zu animieren vermögen als die so «normalen» entwicklungs-konformen Braven!

Miteinander kann man mehr tun als allein! Trugschluss unseres Bundespräsidenten? Schon Wilhelm Tell verkündete doch, dass er für sich allein mächtiger sei! Und meist hat doch die Erzieherin den Stubenboden im Gruppenzimmer schneller auf Hochglanz poliert als zusammen mit einem gleichgültigen Schützling! Auch der Lehrer hätte die Rechnungen schneller und fehlerfreier gelöst als alle Schüler zusammen! Wenn der Mensch im Zentrum steht, so folgt daraus, dass die zwischenmenschliche Beziehung die Grundlage des menschlichen Seins ist. «Wenn das Baby die Erfahrung des Getragenwerdens und alle damit verbundenen Sicherheiten und Anregungen in vollem Masse erfahren hat, kann es sich dem Kommenden, dem Draussen, der Welt jenseits der Mutter, freudig zuwenden, voller Selbstvertrauen und gewöhnt an ein Wohlgefühl, das seine Natur aufrechtzuerhalten neigt.» (Jean Liedloff: «Auf der Suche nach dem verlorenen Glück»)

Fortbildungstagung

vom 5. bis 7. November 1985 in Hotel Fürigen
ob Stansstad NW

Thema:

HEIMERZIEHUNG:
ORGANISIERTE ERZIEHUNG

Kontinuität und Wandel im beruflichen Selbstverständnis der Pädagogen in der Heimerziehung

Ziel:

Heimerziehung in ihren verschiedenen Formen ist organisierte und professionelle Erziehung, im Unterschied zur familiären Erziehungssituation. Vor allem in unserer Verantwortung als leitende Mitarbeiter in sozial- und heilpädagogischen Einrichtungen ist es unsere Aufgabe, im Spannungsfeld zwischen Organisation und Kreativität zu wirken und einen Weg zu finden, der den Bedürfnissen und Möglichkeiten sowohl unserer Kinder und Jugendlichen als auch der Mitarbeiter entspricht. Dieses Problem steht im Zentrum unserer diesjährigen Fürigen-Tagung. Die Tagung enthält drei Schwerpunkte:

1. **Hauptreferate** von **Heinz Mandlehr** und **Jean Traber** über Führungsgrundsätze und Organisationskonzepte in der Heimerziehung
2. Drei **Praxisbeiträge** über Erfahrungen mit verschiedenen Heimkonzepten und Skizzierungen von Perspektiven
3. **Gruppenarbeiten** zur Verarbeitung der Praxisbeiträge und zum Erfahrungsaustausch mit Berufskollegen in der gleichen oder verwandten Rolle

Tagungskosten:

Fr. 50.- für Mitgliedheime und Einzelmitglieder
Fr. 60.- für die übrigen Teilnehmer
zuzüglich Hotelunterkunft

Adressaten:

Die Tagung richtet sich vor allem an Leiter und leitende pädagogische Mitarbeiter (Heimleiter, Erziehungsleiter, Gruppenleiter, Schulleiter, Sozialarbeiter, Therapeuten, Ausbilder und Behörden) für Heime im Bereich erziehungsschwieriger Kinder und Jugendlicher.

Leitung:

Dr. Joseph Eigenmann, Schulleiter Kinderheim Bachtelen, Grenchen
Fridolin Herzog, lic. phil., Fort- und Weiterbildung SHL, Luzern

Tagungssekretariat:

Frau Dagmar Schifferli, lic. phil.,
Geschäftsführerin SVE, Zürich,
Tel. 01 251 05 31

Wenige Menschen haben dieses Kontinuum-Erlebnis irgendwann erfahren, um so wichtiger ist es, dass der wichtigste stabilisierende Faktor das Gefühl des Getragenwerdens ist. Werden die Menschen in den Heimen, in den Familien, in der Gesellschaft so getragen, so gehalten, so miteinbezogen..., wie es eben auch Kurt Furgler als lebenswichtige, lebensentscheidende Grundlage für jedes menschliche Leben stipuliert? Hier gilt es Tapferes zu leisten!

«Wir haben es nötig, das gegenwärtige Tabu zu durchbrechen und vom menschlichen Bedürfnis nach Bestätigung durch Körperkontakt Kenntnis zu nehmen. Unser unerfülltes frühkindliches Bedürfnis fügt dem Bedarf daran, den wir als Kinder und Erwachsene natürlichermassen hätten, unermessliche Mengen hinzu. Doch mit dem Weiterbestehen des Bedürfnisses besteht auch die Gelegenheit weiter, es auszufüllen, wenn wir nur wollen.»

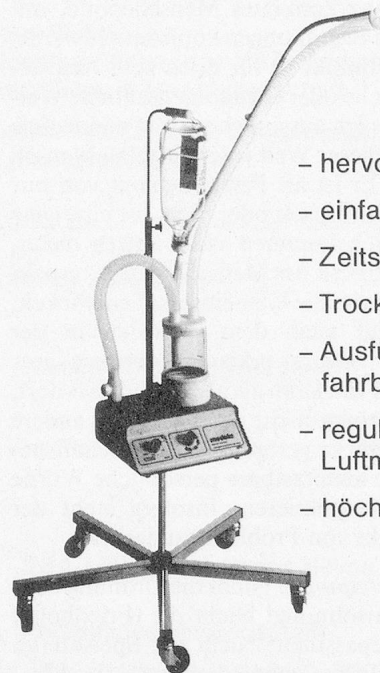
Der Mensch ist dadurch Mensch, dass er sich hinwendet zum Mitmenschen, mit ihm das Ämtchen verrichtet, mit ihm spricht, wandert, lacht, liest, meditiert, ernst ist, seine Sorgen und Freuden versteht, teilt und ihm damit zu verstehen gibt, dass er mit ihm in persönlichem Kontakt ist.

Das gibt Sicherheit, Geborgenheit und fördert das Glücksgefühl, das sich so viele Menschen vermiesen und darum vermissen.

Etwas Tapferes tun heisst: Mensch und Mitmensch sein!

Herbert Brun

Der Ultraschall-Vernebler von Medela... zur Dauer- und Medikamenteninhalation



- hervorragend für Dauerlauf
- einfachste Handhabung
- Zeitschaltuhr serienmässig
- Trockenlaufschutz
- Ausführung trag- oder fahrbar
- regulierbare Nebel- und Luftmenge
- höchste Hygiene

medela

Medela AG, Medizinische Apparate
6340 Baar, Lättichstrasse 4
Telefon 042 31 16 16, Telex 865486